

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 33

Artikel: Mein Freund Fifi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie wird das Wetter?

Gottbard Schub

Von

A. M. Grimm

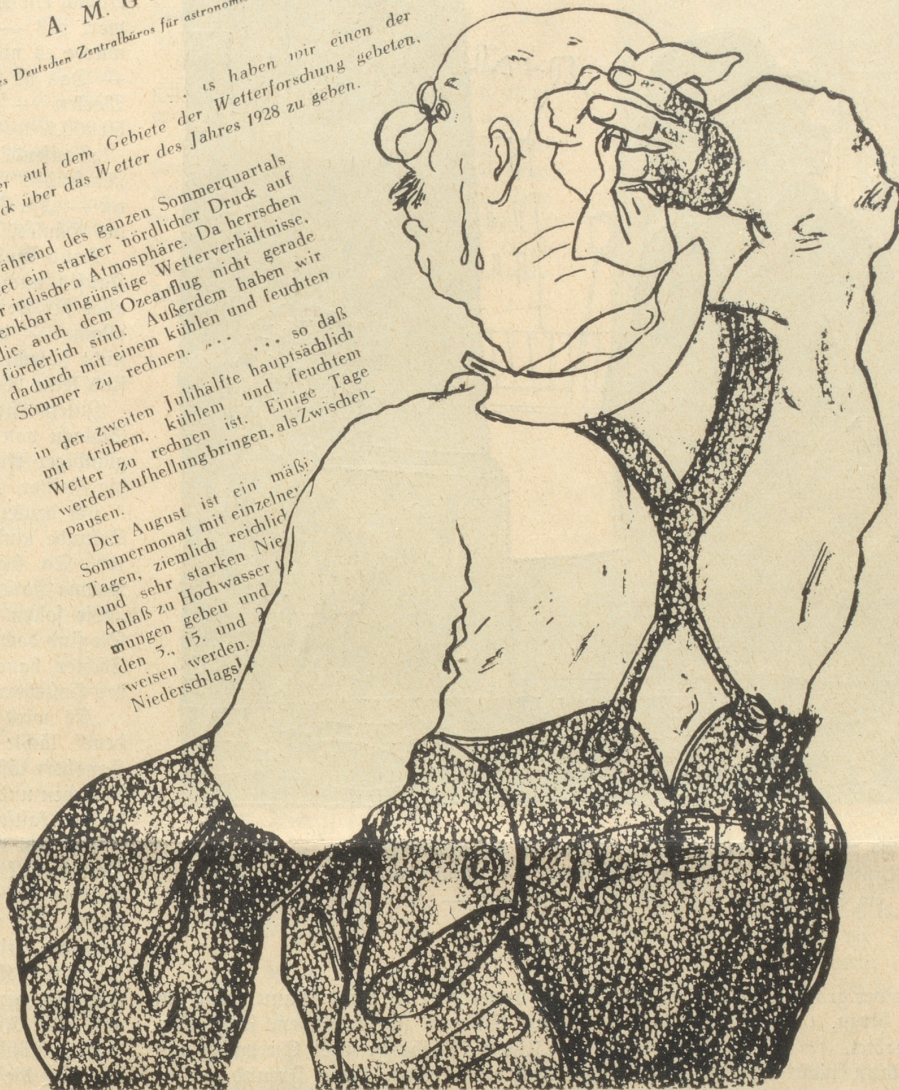
*Haben Sie diese Prophezeiung
bis zum Ende des Jahres auf-
und müssen Sie selbst, ob die
astronomische Wetterkunde
Recht behalten hat.*

Direktor des Deutschen Zentralbüros für astronomische Wetterkunde
größten Fachmänner auf dem Gebiete der Wetterforschung gebeten,
uns einen Ueberblick über das Wetter des Jahres 1928 zu geben.

Während des ganzen Sommerquartals
lastet ein starker nördlicher Druck auf
der irdischen Atmosphäre. Da herrschen
denkbar ungünstige Wetterverhältnisse,
die auch dem Ozeanflug nicht gerade
förderlich sind. Außerdem haben wir
dadurch mit einem kühlen und feuchten
Sommer zu rechnen. . . .

in der zweiten Julihälfte hauptsächlich
mit trübem, kühlem und feuchtem
Wetter zu rechnen ist. Einige Tage
werden Aufhellung bringen, als Zwischen-
pausen. . . . so daß

Der August ist ein mäßig
Sommermonat mit einzelnen
Tagen, ziemlich reichlich
und sehr starken Nie-
Aulaß zu Hochwasser
nungen geben und
den 3., 15. und
weisen werden.
Niederschlags!



MEIN FREUND FIFI

Lönkis besitzen ein Delikatessengeschäft und drei Töchter. Das Geschäft geht ausgezeichnet. Die Töchter aber nicht.

So wird es begreiflich, daß mich Lönkis versuchsweise zu sich einluden. Sie haben es nie wieder getan.

Es war an einem blühenden Sonntag. Mitten im Mai. Die Sonne nickte mir ermutigend zu, als ich hinging. Das war eigentlich nicht nötig. Ich ging ganz gern.

Das Dienstmädchen öffnete. Es hatte eine weiße Haube auf, wie bei feinen Leuten. Ich trat ein und gab meine Karte ab. Das ist natürlich Schwachsinn; aber kleine Leute lieben das.

Das Mädchen führte mich in den Salon. Die Herrschaft werde sofort . . .
O bitte! ich winke höflich ab und setze

mich in einen Klubsessel zu 500 Franken das Stück.

Da sitze ich. Schau mich um und rieche den Braten. Und Fifi, mein Freund, lacht mir mit großen verständnisvollen Augen vielsagend zu.

Auf einem Rauchtisch zur Rechten liegt ein Damentaschentuch mit dem Zeichen A und daneben ein angelesenes Buch — „Emile,“ von Rousseau. Der Erziehungsroman. Alle Achtung!

Aber ich falle nicht herein. Ich habe das schon zweimal erlebt. Entweder ist's der Emile oder dann Lienhard und Gertrud. Immerhin: Das mit dem Taschentuch ist neu. Anna ist zudem die Jüngste. Das ist mir sympathisch.

Nach vornehmen fünf Minuten erscheint diese Anna. Wir sind beide sehr erfreut. Ihre Entschuldigungen erkläre ich für überflüssig und bin überzeugt, daß

wir in angenehmster Unterhaltung auf die andern warten werden.

Jetzt entdeckt Sie das Buch und sagt: Ach Gott! — das hätte sie ganz vergessen, und ich möchte die Unordnung verzeihen. . . .

„Sie lesen den Emile!“ sage ich gehorsam.

Sie lächelt.

Fortsetzung nächste Seite





„Ist Dein Vater zu Hause?“ — „Nei, er isch am Schüßefecht!“ — „Aber Dein älterer Bruder?“ — „Dä isch am Turnfecht!“ — „Und Dein Onkel?“ — „Dä isch am Sängersfecht!“ — „Und Deine Mutter?“ — „Die schafft fecht!“

„Es ist der größte Mist, den ich kenne!“ füge ich hinzu.

Sie errötet.

„Ich kann nicht begreifen, wie man einen solch traurigen Bockmist überhaupt im Hause dulden kann!“

„Aber...“

„Ganz recht: Aber — Es kommt nicht darauf an, was man liest, sondern, was man isst!“

Sie nickt! Sie hat mich also ohne weiteres verstanden. Und so unterhalten wir uns, bis sich tropfenweise die Familie zusammengefunden.

Die Dame des Hauses erscheint zuletzt. Sie ist ganz Sonntag. Braune Seide. Goldene Kette. Und ein Gesicht — direkt aristokratisch.

Herr Tönli sagt: „Jaja — die Woche durch da arbeiten wir. Am Sonntag aber machen wir uns frei und leben als Menschen! Gell Alte?“

Die „Alte“ lächelt mir von ihrer höheren Bildungswarte erklärend zu: „Er

ist unverbesserlich, mein Mann!“ und um den Eindruck zu verwischen, fragt Sie: „Und wo ist ihr Freund? Sie haben uns doch versprochen, ihren Freund mitzubringen.“

„Er wird sich wieder irgendwo verkrochen haben!“ sage ich.

„Aber nein!“ „Ist er so schüchtern?“ „So ein Spatzvogel!“

„Fifi!“ rufe ich — „Komm her!“ aber Fifi rührt sich nirgends.

„Er ist ein Hund?“ staunt ahnungslos die Dame des Hauses und bekommt einen steifen Rückgrat.

„Ein Dachshund,“ nicke ich.

Die drei Töchter springen auf und tun ganz begeistert.

„Fifi!“ — „Fi — fi“ — „fiii“ — „fiiii!“ alle rufen sie plötzlich, sogar Herr Tönli ruft und rückt dabei seinen Sessel. Aber Fifi ist nicht zu finden.

Wir geht allerhand durch den Kopf. Ich kenne meinen Fifi. Aber ich werde ihm schon aus der Patzche helfen. Ja. Das werde ich. . .

Wir gegenüber hängt ein Bild. See-schlacht von Trafalgar. Jenen Moment darstellend, da dem Admiral Nelson ein Bein weggeschossen wird.

„Ein gutes Stück!“ sage ich zu Frau Tönli. „Sicher Ihr Geschmack?“ —

„Ja.“ Sie hatte es vor Jahren einmal Occasion gekauft. Ob ich etwas von Bildern verstehe?

„Endogener Naturalismus mit leicht sadistischem Einschlag. Ein Werk — einfach ein Meisterwerk! — Ob das was wert ist? — Na, allerhand — aber ich würde es niemals hergeben — wieviel? — Das ist schwer zu sagen, bei solchen Werken — 10 — 20 — — vielleicht 50,000.“

„Tausend?“ Der alte Tönli staunt, „tausend?“ rufen verwundert die Töchter — „Ja Tausend!“ bestätigt die Dame des Hauses, und ich nicke.

Dann muß ich die andern Bilder des Hauses auch ansehen. Aber ich erkläre alles für wertlosen Kitsch — Bockmist — Mache — das heißt: Die Bilder sind nicht schlecht, aber Sie verstehen — Es sind keine Werke — keine Werke!

Zuletzt stehen wir wieder vor der Schlacht von Trafalgar. Alle staunen in gläubiger Andacht. 50 Tausend, flüstern die Geister, Fünzig Tausend!

Ich denke an Fifi. Ich ahne in einer Sekunde tausend unmögliche Möglichkeiten. Da legt mir die Hausfrau ihre warme Hand auf die Schulter und sagt: „Wie sollen wir Ihnen nur danken — Sie sind doch der Entdecker!“ und die drei Töchter hauchen begeistertes „Ja“ und der Hausherr strahlt dankbares Amen. . .

„Es wird sich schon Gelegenheit finden,“ lächle ich verbindlich. Aber der Hausherr läßt sich nicht lumpen, ruft das Mädchen und heißt es eine Flasche Champagner kaltstellen — vom Besten!

Erst jetzt wird mir das Wunder klar: Das sind keine Krämer mehr, deren höchster Luxus in einem Lederklubstuhl gipfelt. Oh nein! Das sind auf einmal vornehm reiche Leute mit alten angestammten Kunstschätzen, mit dem Bewußtsein hergebrachter Werte — Leute von alter Kultur.

Herr Tönli sagt: „Liebe Emma, reich mir bitte die Sauce!“ und er sagt Danke, und wie er den Fisch begiebt und wie er ihn isst — das ist ohne Tadel.

Und ihre Lebensart bestätigt sich.

Als das Mädchen blaß und verlegen melbet, das Bachhuhn sei verschwunden, da gibt es kein verärgert Staunen. Und als ich sage:

„Der Fifi wird es gefressen haben!“ da lachen alle in herzlichem Chor, und dann erhebt sich der Hausherr und meint, man werde sich schon zu helfen wissen und geht selber hinter ins Geschäft, um zweckmäßigsten Ersatz herbeizuschaffen.

Das gab eine herrliche Tafel!

Als wir die zweite Flasche Champagner knallen ließen, geschah ein dankbares Wunder: Fifi erscheint unter der Türe. Er bellt. Verschwindet. Aber im Augenblick ist er wieder da und schleppt mir die Rudimente des Bachhuhns vor die Füße.

„So ein Vieh ist doch eine dankbare Seele —“ meint Herr Tönli — „Die Knochen hat er am liebsten, und die bringt er Ihnen!“

Die Töchter nickten und die Frau des Hauses behauptet, Fifi sei ein rassenreiner

Kursaal Zürich

Inh. H. Furrer
Grosser Sommergarten
Täglich 2 Orchester

Prachtshund, und die Anna nimmt ihn auf und küßt ihn auf die Schnauze. Das gilt mir.

Wir hätten beinahe noch Verlobung gefeiert, an jenem Abend. Es war so herrlich. So ungebunden frei. Es war ein blühender Sonntag.

*

Und das Ende? —

Das Ende ist menschlich. Es ist tragisch, wie alles Menschliche. Es ist lachlich, wie alle menschliche Tragik.

Tönlis ließen das Bild begutachten. Der Experte sagte, es sei wertlos. Ein zweiter Experte sagte dasselbe. Da sanken sie alle zurück in den irdischen Alltag. Eingeladen wurde ich nie mehr.

Aber es war ein herrlicher Tag, jener Sonntag. Und ich werde die freundliche Lüge nie bereuen. Denn seht: Ich habe es für meinen Hund Zifi getan.

Er bringt mir seine besten Knochen, und ich tue, als ob ich sie fresse.

Das macht ihm Freude.

Homunculus Mer

*

Der praktische Bischof

Captain Sir Arthur Clarke erzählte kürzlich in einer Londoner wohltätigen Gesellschaft folgende wahre Begebenheit:

Es war eine dreifache Nacht; Sturm und schwere Gewitter. Als der Bischof am andern Morgen gefragt wurde, wie er geschlafen habe, meinte er:

„Zuerst ausgezeichnet. Dann aber wurde ich durch ein beständiges Klopfen gegen die Schiffsseite sehr gestört. Die Luke öffnend, sah ich einen Draht herunterhängen, an dessen Ende ein Stück Metall befestigt war. Ich zog den Draht in meine Kabine herein und schlief dann ausgezeichnet.“

Es war der Blitzableiter.

Marli

*

Ein wirklich wahres Geschichtchen

I bin in Schaan bim freiwillige Hilfsdienst und schufte druf los. Natürlig han-i bi dere Hitz nu Sporthösl a wie viele Anderi au. En Baslerfründ het sini Frau und 's Töchterli grad uf Schaan i Kur gno. 's Lisebethli, es vierjöhrligs Meiteli und i, sind bald Fründ zeme. Amene Tag meints zuomer: „Du bist nöd verhu-votet.“ I gib zrug: „Jo seh stimmt. Aber wieso weisch du das?“ Do chom i zur Antwort über: „Willt du de Buuch zeige loscht.“

P. St.

*

En G'wüßschafte

Ge Bekannti vo mir ischt ihrem Chropf z'lieb zu de G'hundbättere gange. Wo sie aber ihres Uebel dem Oberbrüeder demonstriert, da meint er vorsichtig: „Jää, liebi Frau, wänd er eu nid vorher zerfacht emal im Kantonspital röntge la, damit mer au ganz genau wüßsed, wie vil mer ene von eurer Schilddrüse weg-bätte müend!“

Verlangt die DAUERHAFTEN Bull  dog  KLINGEN Nr. 2. überall

Ein wohlhabender fetter Herr

kauft sich im Seldwiler Strandbad eine Schachtel Streichhölzer und bezahlt dafür nobel und willig den geforderten Preis von 10 Rappen (zehn Rappen).

Ein magerer Ketzer, der dabei steht, konstatiert entrüstet, das sei zu viel — das sei Wucher!!

Aber der wohlhabende Herr lächelt begütigend und schüttelt jovial den Kopf und winkt erledigend ab... Ach was!...

Und der wohlhabende Herr hat vollkommen Recht. Was kann es ihm schaden, wenn er auch 10 Rappen für eine Schachtel Streichhölzer zahlen muß — er bringt es ja wieder rein — er ist doch der Hauptaktionär von dem Strandbad...

S. Mer

*

Der weiße Tod

Mit weißen Händen
Winkt die Fee
Und ruft und streichelt
Die Wange uns.
Wir gehen still
Dem Leuchten nach,
Bom Licht umschmeichelt.

Und höher steigt
Der müde Fuß.
Der Druck der Hände
Der Bergfee wächst
Und legt gemach
Ums Auge uns
Verborg'ne Blende.

Ein Ruck, ein Schrei —
Ein Körper rollt
Bom glatten Grate,
Und unten steht
Mit stierem Blick
Der Tod als Pate. n. n.

Ein böser Mund

Fritz: „Ich liebte einst ein Mädchen, das mich zum Narren machte.“

Max: „Es ist doch sonderbar, welch' nachhaltigen Einfluß manche Mädchen haben!“

Unangebrachte Bitte

Seit sechs Stunden saß der Angler resultatlos und stumpfsinnig beim Fischen. Da kam eine Frau mit ihrem kleinen Jungen daher. Sogleich rief das Kind ihm zu: „Ach, Mann, zeig mir doch mal, wie du 'nen Fisch fängst!“

Aber sogleich wehrte die Mutter ab und bat den Angler: „Zun Sie's um keinen Preis eher, als bis der Junge höflich „bitte“ gesagt hat.“



Mama hat einen eiligen Brief zu schreiben und in der Stube sitzt die kleine Lotte, mit dem Anziehen ihrer Lieblingspuppe beschäftigt. Natürlich stellt die neugierige Kleine die verschiedensten Fragen an die Mutter, bis es dieser endlich zu bunt wird und sie Lotte zurechtweist mit der Ermahnung, daß kleine Gosen nicht ungefragt reden sollten. Der Vortrag scheint Eindruck gemacht zu haben auf die Kleine, denn sie schweigt, doch nur einige Minuten, dann kommt die todernstre Frage: „Gäll Mammi, wenn ich denn emol groß bi, denn bist Du de Gooß?“

*

„Fräulein, zahle“, ruft der Gast in der kleinen Land-Wirtschaft. „Wa hend Er gha?“ „En Moscht und vier Büürli.“ „Waa?, wenn Ihr wieder Durst hend, gönd Er am ringste zom Beck.“

*

„So, bisted i?“ fragt ein Vorübergehender einen am Bach sitzenden Angler. „Jo, es ghot no.“ „Wie menge hend Er scho?“ „Wie menge?, wenn i dä no verwütsch, wo vor zäh Minute apisse hät und denn no ein, denn han i zwoe.“

*

„Du, wa hechst au Du für en stolze Hund, wo de Grind so hoch hebet? Wie heißt er denn?“ „Dä heißt Nobile.“ „Wie chunfst Du derzue, Din Hund „Nobile“ z'taufe?“ „Jo weisch, es isch en ganze Wurf gsi, und er isch der einzig, wo dervo cho isch.“

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867